

## **Erster Christtag 25.12. 2020 über Jesaja 52, 7-10**

### **Träume und Trümmer**

Jesaja ist der Prophet der Wende, der Prophet der Gotteswende, als vieles in Trümmern lag. Komm selbst wird kommen. Sein Advent ist nicht weit. Er will als Helfer und als Gerechter kommen, weil es dunkel und kalt ist. Ab dem 40. Kapitel beginnt das Trostbuch, nicht mit einem Paukenschlag, aber eher einem leisen aber unüberhörbaren Wirbel aus dem Untergrund: „Tröstet, tröstet mein Volk!“

Das alles erinnert mich an die Geschichte eines alten Mannes, der eigentlich nicht aus Sachsen stammte, sondern aus Schlesien. Aus der Stadt Jochen Kleppers, aus Beuthen also. Eines Tages sagte er zu seiner Tochter, er wolle noch einmal sein Vaterhaus sehen, noch einmal, solange er noch kann, dahin fahren, wo er aufgewachsen war, die Schule sehen und die Kirche, und wo er durch die Kriegereignisse im Februar 1945 vertrieben wurde. Seine Tochter war beunruhigt und sie warnte ihren Vater, dass nach den all den Jahren er nichts mehr finden werde und diese Reise im sehr wehtun würde und vielleicht an Trauer oder Bitterkeit sterben – letzteres sagte sie nur mir; und ich als Pastor solle ihm die Reise bitte, bitte ausreden. Es wurde dann ein sehr geduldiges Gespräch und Vater, Tochter und Schwiegersohn fuhren doch an den Stadtrand von Beuthen. Nach der Rückkehr berichtete er mir von Erlebnissen, die entsetzlicher waren als alle Warnungen. Er stand vor den Trümmern seiner Kindheit. Sie hatten befürchtet, jetzige Bewohner zu erschrecken, weil nun die Deutschen wiederkämen, aber dort konkret war niemand. Es war alles zerfallen und überwuchert.

Jesaja ruft auf den Trümmern seiner Zeit. Es gibt kaum Hoffnung für uns und in uns auch nicht, wir sind nicht die Quelle der Hoffnung. Es ist der abgehackte Baumstumpf aus dem wieder eine Reis – später wurde ein Ros` daraus – entsprungen, ist. Hoffnung „haben“ – das kann man eigentlich nicht. Aber Hoffnung geschenkt bekommen, das ist wohl möglich. Und so ist es bis heute im geblieben: Das Licht scheint in die Finsternis hinein, der Freudengesang der Gottesboten wartet nicht erst auf andere, besser Zeiten, jetzt schon wird die Ankunft der Hilfe mitten im Herzen des Gottesvolkes verkündigt. Adventlich leben das heißt: Singen und Rufen ins Dunkel hinein. Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt. Noch mitten in der babylonischen Gefangenschaft sollen die Herolde Gottes Gutes verkündigen. Das ist mehr als ein pädagogischer Trick. Das ist der Arm Gottes, seine Kraft meint das und seine Schöpfermacht, die auch aus nichts etwas machen kann. Später wird Jesus rufen: „Kehrt und glaubt an das Evangelium, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.“

Zuerst ruft einer. ( V.8) Dann kommen die vielen anderen hinzu. (V.9)Dann wird es Freude und Staunen an Gott. (V.10 ) Doch nicht wir finden den Sinn. Der Sinn findet uns. Die Herolde und die Späher sind wir. Was kommt im nächsten Jahr, in der Zukunft überhaupt? Dazu sollen wir wach sein. Wer döst, wer sich nur ablenkt und berauscht, ist zum Wächterdienst nicht geeignet. Oder anders: Rufen gegen den Trend. Rufen aus der Vollmacht Gottes: Euch ist heute der Heiland geboren! Wir können Gutes erwarten. Wir alle halten Ausschau, wir hoffen auf gute Nachricht, wir wünschen einander den Weihnachtssegen. Wir sprechen keine Flüche über diesem Land aus, sondern segnen es.

In unserem Abschnitt ist Christus verborgen. Gott kommt, um einer bösen belasteten Vergangenheit den Fluch zu nehmen und Frieden zu verkündigen. Das geschieht nach alle dem ganz und gar nicht auf Grundlage von alten Kameradschaftslügen und neuen Naziparolen, wie schlimm die Feinde mit den Deutschen umgingen. Wenn Gott

mit uns rechnen und rechten wollte, wer könnte da bestehen? Ja, Gott kommt zum Gericht. Nicht zur Verdammung. Das ist das Gericht, dass sein Sohn in die Welt kommt. „Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.“ An ihm scheiden sich bis heute die Geister. In Christus hat Gottes Advent endgültig begonnen. Sein Kommen kann niemand wieder zurückdrehen.

Merkt ihr das, wie dringend nötig die Ausrufer der Frohen Botschaft gebraucht werden, wie dringend nötig es Singen und Beten und Hören und Helfen und Handeln braucht. Auch sie werden wir im Krippen antreffen. Wir haben keine Zeit mehr und keinen Grund, Gottes Frohe Botschaft zu verschweigen, das können wir uns gar nicht leisten. Sie ist vollkommen systemrelevant, mehr noch als Fußball. Denn er ist doch schon unterwegs zu uns. Jetzt ist die Zeit der Festvorbereitung.

Und der alte Mann? Was ist aus dem geworden? Er hat mir erzählt, was wohl immer den Kindern des Kriegs geschah, hatten keine Zeit zum Kindsein, sie mussten über Nacht erwachsen sein und konnte nicht allmählich aus den Kinderschuhen herauswachsen. Aber das es vorbei ist mit der Kindheit, dass wusste ich damals an diesem Tag noch nicht. Ich habe ihn nie verbittert und zornig gesehen. „Gott hat mir immer geholfen und mich geführt, wir sind nie alleine gewesen“ Und dann hat er mir seinen wichtigsten Bibelvers verraten, aus dem Philipperbrief. Es gibt einen Frieden gegen alle Menschensicht und Angst, ja und auch gegen alle Verwöhntheit und mitten im Erfolg und Stolz auch, was die Menschen ja ebenso verrückt macht. Diesen Frieden – höher als alle Menschenmöglichkeit, als alle Vernunft, die ist bekanntlich unersetzbar, aber begrenzt in ihren Möglichkeiten – diesen Frieden hat er immer wieder erlebt. Und der hat in geschützt, in Schlesien und in Sachsen. Im Stolz auf den Bau ihres eigenen Hauses hier und vor Verbitterung, dass sie dort alles, bis auf das, was in einen Koffer passt, zurücklassen mussten.

Gott kehrt da hin, wo er sein will. Nicht wahr, es mutet bei genauerem Hinhören ungewöhnlich an: „Gott kehrt heim“ Damit war einstmals der Tempel gemeint. Später wird Christus sagen: „Ich will, dass ihr seid, wo ich auch bin“ Joh. 14 Bei den Menschen, oben auf dem Zion und unten im Stall. Er kehrt heim, damit auch wir bei ihm ein Zuhause haben. Gott wohnt und wir sollen auch wohnen können. Wer sicher gebunden ist kann auch stabil und mündig gehen, dorthin wo er uns braucht.

Macht die Türen weit auf,  
vermauert nicht die Welt,  
macht Platz und Bahn,  
verbarrikadiert euch nicht,  
damit der König der Ehren einziehe.  
Wie tröstend und heilsam sind  
Die Wege der Botschafter Gottes,  
die mit guter Nachricht kommen:  
Seht auf, da ist euer Gott.  
Die Wächter rufen schon:  
Da, dort kommen sie.  
Gebt ein Signal. Jetzt geht es los.  
Ruft Frieden aus, sagt Glück an,  
sprecht Heil aus mitten im Fluchen.  
Tragt Shalom in die Häuser,  
sagt allen  
Gottes Zukunft ist da,  
für immer.